

wie ich dich, dann höre auf. Gegen Nicht sieht man sich am ersten März mit einer Nabel in das lebende Glied und fängt das Blut in einem reinen neuen Tuche auf, dann geht man schweigend zu einer Birke und flicht ihr einen Kranz aus den Blättern wieder zusammenwachsend, verschwindet die Gicht. Das Birtenöl wird noch heute zum Abreiben von Wärmern an den Kindern an der Nabelgegend angewendet, und der sogenannte Dageet dient in Rußland vielfach als Volksheilmittel bei Nierenschmerzen. Dageet ist ein Schweißprodukt des Birtenholzes, namentlich der Birke. Später die Birke in der Vergangenheit beim Wollen eine große Rolle und hat sogar in der Politik im Mittelalter während der inneren Unruhen Norwegens (1174-1240) Anlaß zu den Epitheten einer politischen Partei: die Birkenreihe (birkefina) gegeben, weil diese Anhänger der Könige Eriera und Hafon Skatolsson bei ihren Streifzügen zuweilen gewonnen waren, die Birkenreihe durch Birkenrinde zu erlösen, — der Schemel der Gegenwart hat sehr viel mit der Birke zu tun, ganz abgesehen davon, daß diese tierlichste Laubbolart der deutschen Wälder einen prächtigen Schmuck der Landschaft mit ihren schlanken weiß-grünen Stämmen und pyramidal spizen oder eiförmigen, dicht verzweigten Baumkronen bildet. Auch ist er für die Nadelwaldwirtschaft wegen des reichlich wachsenden Stodenschnelles von großem Werte. Ich kenne nichts Schöneres, als einen sonnendurchlichteten Birtenwald. Wälderseit und Laubausbruch fallen zusammen. Und wenn die Stäbchen an den schlaftrübenden, binnigen, zahlreichen Langzungen z. B. der Hängebirke ihre schwere Kränze hängen, so ist das unendlich ein sehr malerischer Anblick und ein reiches Motiv. Die Birke (bestimmte Form bei uns in vier Arten vor, am häufigsten die gewöhnliche Weibliche (h. verrucosa Ehrh.), auch Hängebirke oder Warzenbirke genannt, weil ihre fahlen Zweige mit grauwägen Wachswarzen bestreut sind. Viel verbreitet mit ihr wird die Haar- oder Rud- auch norbische Weibliche, die aber mehr leuchtend Hobeln lebt und sogar in den sogenannten Erdensträngen vorkommt. Die Erden gehören ebenfalls auch zur Gruppe der birkenartigen Laubbäuser und zur Ordnung der Alnaceen (Nadelsträucher). Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Schwarzebirke, die weniger lichtbedürftig ist als ihre Schwestern, im Nordosten Europas große Wälder bildet, daß die Jura- und Frankische Birke auf den ostdeutschen Heiden vielfach vorkommt und daß die Hangel- oder Hängebirke, als Gräberbaum bekannt, Trauerbirke genannt wird.

60 Fig.), welches für viele Damen ein höchst willkommener Ratgeber sein wird. Gerade jetzt, wo man daran denkt, die Garderobe für den Sommeraufenthalt und die Reise zusammenzustellen, wird dieses reich illustrierte Heft über die neuesten Hänge- und praktischen Kleidung für diese Zwecke, die wertvollsten Ratschen können. Es zeigt, wie man die Kleidung gut wählt, wie man sie preiswert herstellt und wie man sie trägt. In Verbindung mit den besten empfohlenen Favorit-Modellen auf dieses Heft für jede Dame, die sich um die Beschaffung ihrer Garderobe selbst kümmert, eine große Hilfe sein. Die Kaufkraft. Die Anleitung zu deren Ausführung. 24 Tafeln. Übungen und angenehme Beispiele von O. Maier. Verlag von Otto Maier in Ravensburg. Ein Gang durch eine Geschäftstraße unserer Städte, oder auch nur durch ein modernes Warenhaus, zeigt auf welcher Bedeutung im Geschäftlichen und zu welcher breiter Verwendung die sogenannte Fachschrift gekommen ist. Nicht nur der Spezial-Shopfenforschende muß sich mit ihr befassen, jeder Detail-Kaufmann wird sich sehr oder weniger genötigt sehen mit ihr in enge Fühlung zu treten.

Zufüge Ecke.

* Die Heine-Denkmalfrage. Erster Dichter: Gebört nach Ihrer Meinung Heine zu den Unterbliebenen? — Zweiter Dichter: Auf jeden Fall zu denen, die nicht zur Rüste kommen können.

* Einmalige Möglichkeit. Mutter (zu ihrer Tochter): „Was mag nur das für ein entsetzlicher Spektakel in Papas Zimmer sein? ... Der Doktor verlobt ihm den Wein oder er hält um Deine Hand an.“

* Trost. Autor (als sein Stiefkinder in ersten Akt durchzufallen droht): „Gottlob, der Stiefvater schläft schon!“

* Ein Skerlot Holmes. „Kellner, achten Sie auf den dort! Der ist schon die dritte Portion Gäh — er nimmt genug herum einen Wänter-überseher mit!“ (Hess. Wänter.)

Knack-Mandeln.

Anleitung des Käufers aus Nr. 21: „Büchermotte.“

Wichtige Lösungen gingen am 22. Die Gesamtheit der Einlieferungen betrug 27. Unrichtig bzw. unvollständig waren 5 Lösungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Gertrud Köpfe, Frau Dr. C. Fleermann, G. Grundke, Frau Emma Wuppinger, Paul Neumann, R. Schauer, Olga Hartmann, Louis Krenter, A. Witte, H. Hiedler, Algard Schippe, M. Knipp, Frau Wuppinger, Fr. Guntand;

von auswärts von: Fr. Stüb, Bitterfeld, R. Bentz, Maxfeld, Matha Tischler, Schippeg, Wilhelm Klüßendorf, Ammendorf, Will. Schmidt, Nietenben, Frau Matha Hilbert, Nietenben, Kurt Müller, Nietenben, Delar Neuwisch, Weingetode.

Prämie: „Im Hofenwinkel“, Roman von Hermann Heiberg, eleg. geb. auf Paul Neumann, hier.

Rätsel.

Wie wohl, so fragt man allgemein, Zu Pfingsten wohl das Wetter sein? Natürlich Regen! Gewarnt! Pfingstfreudig ist Welt Herz und Sinn. Und was wir beginnen zum Heiligsten Fest Wein Käsel leicht erlesen läßt.

Wohl, Getränk und was man trinkt Wenn blasse Jucht den Sinn durchwühlt. Ein großer Vogel, ein kleiner Dieb, Ein Aderspiel ist auch dabei.

Es Du nun sagst Wort an Wort, Ruuhst Du von jedem zwei Zeilen fort. Dann weißt Du, was wir zum Fest beginnen Mit trocken Blut und heißen Sinnen.

Prämie: Zeitsches Pallastbuch von Wilhelm von Schulz, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Käsel-Lösung“ gelangen sein.

Bücher und Zeitschriften.

Die Wälder und das Jadenkleid, das ist der Titel des sechsten von der Internationalen Schmittmanufaktur, Dresden-N. 6. herausgegebenen Favorit-Zeichenheftes III. Preis nur 50 Fig. (Franco)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Lubwiz Stettendelm. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.

Halle'sche Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage

des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 22 Halle a. S., den 30. Mai. 1909

Zum Pfingstfeste.

Wie hat sich doch die Welt erneuert!
Die Erde prangt im Hochzeitskleide,
Der König Lenz hat ausgestreut
Die wunderlieblichsten Gesehmeide.
Nun schmücke sich, wer kann und mag
Und freue sich am Festesreigen.
Und statt der Flöten und der Geigen
Tönt Lerchenlang und Amfelschlag.

Die Quelle springt im Sonnenglanze,
Um Blütenkelche taumelnd schwingt
Der bunte Falter sich im Ganze,
Der Chor der Käfer summt und singt.
Soweit des Festes Sonne glänzt
Erlösen Feiertagsgesänge,
Und Freude trinkt die frohe Menge,
Mit Blumen und mit Laub bekränzt!

Wer mag den selben Damp verträumen
In enger Mauern dummer Luft,
Wenn von den Fiecken und den Bäumen
Der Freude Stimme lockend ruft?
Wer wehrt dem goldenen Sonnenchein
Den Weg zum Herzen und Gemüte?
Wer mag, des Vaters Kuld und Güte
Verschmähend, ohne Pfingstfest sein?

Geh nein, des Festes Boten pochen
Vergebens nicht an Tür und Cor;
Vorüber sind die trüben Wochen,
Run bricht der Freude Quell hervor!
Run wirf hinweg die schwere Last,
Die du am Abend und am Morgen
In langem Kampf — vielleicht verborgen
Vor aller Welt — getragen hast!

Wach auf, wach auf zu neuem Leben!
Dich ruft der Liebe heiliger Geist:
Ein Pfingstfest hat dir Gott gegeben,
Damit du wieder fröhlich seist!
Und öffne deine Seele weit
Und laß der Freude Karren klingen.
So steig' empor auf Aetherschwingen
Ein Lob der ew'gen Herrlichkeit!

Der Angetrene.

Die Pfingstgeschichte von Reinhold Ortman.

Während des Winters hatte es kaum einen einzigen Abend gegeben, an dem Herrbert Wänter Fräulein Rita nicht aus dem Bureau abgeholt hätte, kann einen einzigen Sonntag, an dem sie nicht gemeinsam mit Abel oder Stern in die nahe Vorberge hinausgezogen wären. Sie kannten sich seit ihrer frühesten Jugend, und seit ihrer frühesten Jugend waren sie gewohnt, ihre Wege zusammenzugehen — erst den Weg zur Schule, und nun seit einigen Jahren den Weg zur Arbeitsstätte. Es war ihnen alles gemeinsam; das Spielzeug als Kinder, und die Sorgen und Nöthigkeiten nun, da sie erwachsen waren. Aber niemals war von Liebe zwischen ihnen die Rede gewesen. Sie dachten sich, und sie hatten sich wohl auch gelegentlich gefügt — und vielleicht, vielleicht war ihnen auch gelegentlich der Gedanke gekommen, daß sie eines Tages Mann und Frau werden würden. Nur daß ihnen der Gedanke kein Geringstes erregte und keine Leidenschaft in ihnen erweckte. Es war so natürlich, daß sie, die miteinander groß geworden waren, auch miteinander durchs Leben gingen — eine Sache, über die man sich nicht weiter aufzuregen hatte. So natürlich, daß sie sich tagtäglich laben, daß sie sich ihre kleinen und großen Sorgen und Freuden theilten, miteinander lachten und miteinander leuend waren.

Im Beginn des Frühlings aber — draußen in der Vorstadt, in der sie wohnten, lag noch Schnee auf den Straßen und jammerten die Leute noch immer über die kalten Zimmer und rauchenden Öfen — war eine seltsame Veränderung mit Herrbert Wänter vorgegangen, eine Veränderung, die anfänglich ein Geheimnis waren und dann eine merkwürdige Ursache in Fräulein Ritas Herzen weckte. Er war zerstreut und schweigmüde, wenn er sie heimgelieferte, seine Wangen waren zuweilen fieberhaft gerötet und seine Augen dunkel umschattet, wie wenn er die Nächte schlaflos verbrachte. In den ersten Tagen scherzte sie wohl darüber; dann sah er sie mit einem tiefen und rätselhaften Blick an und redete unverständliche Sachen — daß sie vielleicht große Heberausforderungen erleben würde und daß auch in einem simplen Buchhalter mehr Freude hätte als die Welt sich träumen ließe. Fräulein Rita schwieg verwirrt. Eines Abends aber spähte sie vergebens nach ihrem Begleiter aus; und nachdem sie eine geraume Weile wartend und hoffend auf und nieder gegangen war, mußte sie allein den Dammweg antreten. Auch am nächsten Tage blieb er aus, und von da an hörte es zu den Seltenheiten, daß er sich ihrer erinnerte und wie sonst erschien, sie heimzuführen.

Da mußte sie wohl glauben, daß er eine andere gefunden hätte — eine andere, mit der sich besser paudern ließ und die vielleicht hübscher war als sie. Und was die langen Nächte nicht vermocht hatten, die sie langsam, langsam zusammen gefahren — nun wurde es wie mit einem Hauerhieb los. Wenn Fräulein Rita an der Schreibmaschine saß, meinte sie aus dem einförmigen Klappern heraus keine Stimme zu hören, die liebe, warme Worte sprach — wohin sie auch blickte, sah sie nur keine Augen, was sie auch tun mochte, sie dachte nur an ihn. Gedachte an ihn in langer Erwartung, und füllte ihr Herz bang und schwer schlugen, wenn sie doch einmal zusammen waren. Auch die wurde nun schweigmüde, und auch in ihren Augen war ein dunkler Glanz — ein Fragen und Wollen, wenn sie ihn ansah. Er aber sah es nicht. Er nahm keinen Teil mehr an ihrem kleinen Erleben, und sehr oft mußte sie erkennen, daß er nicht einmal überleben hatte, was sie ihm erzählt. Und das Herz wurde ihr bitter schwer — so schwer, daß ihr oft große Tränen über die Wangen rannten, wenn sie mitten in der Arbeit an ihn dachte, und daß sie den Nachbrief an Ritterlich & Hoffmann über die Offerte für Herrn Wänter in Wipping noch einmal schreiben mußte, weil sie fortgesetzt dankegeschrie. Sie hätte so gerne es nicht weitergeschickt, es hätte er nicht angetragen. Und eines Sonntags, als er sich auf ihre Bitte bereit erklärte, hatte mit ihr ins Freie zu gehen — so weit war es schon

Ger. Wendt.

bekommen, daß sie ihn bitten mußte — warum sie all ihren Mut zusammen und frage überstapelt: — „Sag mal — Du hast wohl jetzt eine Liebe, daß Du Dich so kühn bliden läßt?“

Und der Himmel schien über ihr einzufahren, als er stehen blieb, um lebenshöflich und pathetisch zu sagen: — „Ja, ich habe eine Liebe — eine große, herrliche Liebe! — Und Du kannst sie nicht einmal ahnen, wie überlich sie mich macht!“

„Wie schön war es in ihrem Garten geworden. Mit geräuschtem Kopf ging sie neben ihm weiter, wippte die Tränen verweidend — denn den Triumph sollte er hoch nicht haben, der Ungetreue, sie weinen zu sehen. Und in heiseren erkämpfter Ruhe fragte sie denn:

„Wer ist es denn? — Kenne ich sie auch?“

„Du angulhm hüpfelste er den Kopf, daß sie Stirnlocke tanzte, wie er sie neuerdings hatte stehen lassen.“

„Du kennst sie nicht!“ sagte er bestig. „Sie steht zu hoch für Dich. Niemand wird Du sie kennen lernen.“

Der Jörn über diese Beleidigung half ihr für einen Augenblick über ihren Stummer weg. Sie erinnerte sich plötzlich, daß sie noch eine Verabredung hatte und nach Hause mußte; und er kränkte sie noch tiefer, als er gleichgültig sagte:

„Das ist mir ganz lieb. Denn ich wollte den Rest des Tages weinlich gern meiner Liebe widmen.“

„An diesem Abend meinte sie sich in den Schlaf — und um ihre Ruhe war es nun vollends geschehen. Sie sah Derbert Bittner nicht wieder, und sie wollte ihn nicht wiedersehen. Den Gedanken an ihn vermochte sie aber doch nicht zu bannen. Sie sehnsüchtiger drängen der Frühling seine Verdrüßtheit entlastete, je jünger die Vogel sangen und je fröhlicher das Lachen der Kinder klang, die auf den Straßen ihre Kreisel drehten, um so trauriger wurde es ihr zu Mut. Fortgesetzt mußte sie an die Reubenpflanzler denken, die ihr im Garten des Jugendtraumes den Wang abgewandelt hatte.“

„Das war eine vornehm Deme — das ging so aus seinen Reden hervor. Und gewiß war sie sehr schön und sehr reich obenbrein. Konnte sie sich seinen anderen erweisen als gerade den armen Buchhalter, der noch nun einmal ihr ganzes Glück war?“

„Und als der Tag kam, auf den sich alle Welt freute und der alle Welt froh machte — als Scharen gepusht und festlich erregter Menschen hinwegzogen, — fragten im Grünen an freien, da wollte ihr Vater das Herz brechen vor Leid und Gram. Nach niemand hatte sie diesen Tag ohne ihn verlebt, und allem Dorn über seine Anstrengung zum Trost hatte sie bis zum letzten Augenblick gehofft, daß er sie wie sonst holen würde, mit ihm hinauszuführen ins Freie. Er war nicht gekommen. Er ist wohl jetzt in einer Contage und sehr trendend mit seiner Weiden spazieren. Und sie brühte sich in ihrem weichen Kleid in die Bettstätten und meinte:

„Über der Himmel war so unendlich blau, und die Sonne so strahlend hell — sie hielt es doch nicht aus hier im Zimmer, sie mußte hinaus, auch ohne ihn. Wenn er sie vergesse hätte — nun, so wollte auch sie sein Bild aus ihrem Herzen verbannen. Irrend-wohin wollte sie gehen, wo es recht lustig war, wo sie wieder fröhlich werden konnte. Sie setzte den großen Strohhut auf, der ihm im vorigen Jahr so gut gefallen hatte, und trümmel all der betreten und glücklichen Menschen, denen der Frühling süße Hoffnungen in die Herzen goß und die aus tanzen und froh bewundernden Augen auf all das Wägen und Werden sahen, wanderte sie die Straße zur Stadt hinaus. Irrend-wohin, wo es recht lustig war!

„Und dann bog sie plötzlich, als hätte es sie jemand geschoben, vom Wege ab, eine menschenleere Straße einzuschlagen. Fort und fort ging sie, bis sich als ein lichtgrünes Dach die Räume des Waldes über ihr wölben und ihre Füße auf weiches Moos traten. Hier hatte sie glückliche Pfingsten verlebt — hierber waren sie stets gegangen, als er seine vornehm Liebe noch nicht hatte. Und hier — hier begann sie heute bitterlich zu weinen in der Trauer um all das Glück, das sie verloren hatte.“

„Da sang eine Lerche über ihr so schmelternd in grenzenlosem Frühlingstadel, daß sie im Weinen innehalten mußte und hinaufsehen zu dem Vertinder von Gottes Herrlichkeit, als ob ein müssiger schwarzer Punkt im Aether schwam. Und seltsam! — Das Lied des gefiederten Künstler des Abend wehte mit einem mal auch in ihr ein Frühlingshüßchen — eine leise, süße Fremde, aber deren Grund sie sich nicht Rechenschaft zu geben verstand. Sie wandte den Blick wieder zur Erde; und sie erstarrt bis ins tiefste Herz. Sie war nicht allein hier unter den Büschen. Dort auf einer Moosbank, den Füßen ihr gegenüber, lag ein Mann — ein Mann, den sie auf den ersten Blick erkennen mußte. Er hatte den Kopf in die Hände vergraben, und seine Schultern bebten, wie wenn er weinte.“

„Nest aber lag auch er dort — auch er spähte empor zu dem unermüdbaren kleinen Sängler. Da sah sie, daß jene Augen wirklich wohl Tränen haben — und aller Stoll war wie ausgelöscht in ihrem Herzen. Nur das Verlangen süßte sie, ihm etwas recht hüßliches zum Trost zu sagen. Sie dachte nicht mehr an ihr eigenes Leid. Rasch trat sie an ihn heran und legte dem Liebersten die Rechte auf die Schulter.“

„Du bist traurig“, sagte sie, und ihre Stimme ätzerte. „Kann ich Dir helfen?“

„Es suchte um seine Mundwinkel, und er sah sie groß an.“

„Du?“ sagte er. „Ja, bist Du mir denn nicht böie? — Du

mußt mir ja zürnen — so schlecht, wie ich Dich behandelt habe! — Und alles um dieser grenzenlosen Kärzheit willen!“

„Es lang und lang blinzelte in ihrem Herzen — und die Pfingstfremde, die so viele Augen hell machte, fand nun auch Eingang in ihre Brust. Sie neigte sich ein wenig tiefer zu ihm herab und sagte:

„Was für eine Kärzheit, Derbert? — Ist Dir Deine Liebste mitren geworden?“

„Er wachte er denn rot und sah zu Boden.“

„Ach, ich habe ja nie eine Liebste gehabt!“ sagte er. „Und wenn Du es gut mit mir meinst, dann frage nicht weiter und geh einfach fort. Du hast mich ja gewiß längst vergessen. Und so dumm, wie ich mich benommen habe — das kannst Du mir nicht verzeihen.“

„Vielleicht wenn ich alles weiß!“ — Aber Du mußt es mir sagen — eher gehe ich nicht von der Stelle.“

„Er nahm einen gewöhnlichen Anfaß. Und stottern, ohne vom Boden aufzuheben, beichtete er.

„Ich — ich habe gedacht, daß ich — ein — ein Dichter wäre. Und da — da habe ich ein Drama geschrieben. Gestern hat es mir das Hoftheater zurückgeschickt. Den größten Teil davon hätte Schiller schon einmal geschrieben. Und das hebrige — das — — — — — Aber mein ich kann es Dir nicht wiederholen. Und es ist ja auch egal. Nun ist es doch alles an demselben Ort.“

„Ira's weiche Hände hielten seinen Kopf plötzlich fest umfaßt. „Ira's Stimme, die ihm klingen mußte wie überirliche Musik, sagt: — „Was soll denn aus sein — Du dummer Mann? — Meinst Du denn, Du wärst der einzige, den der Frühling nährlich gemacht hat? — Und kann er nicht wieder gut machen, was er gesündigt hat — der Frühling!“

„Die Lerche hoch oben lang unermüdblich weiter, ihren Schöpfer zu preisen. Die Weiden unten aber hörten nicht auf ihren Gang. Nest hielten sie sich umschlungen, und viel lauter noch und glücklicher lang und lang es in ihren Herzen. Und als sie ein wenig müde geworden waren, sah an küssen — da sanfte das Mädchen ein Dankschrei empor für das Pfingstwunder, das sich an ihr ereignet hatte.“

Der Flieder blüht.

Eine Pfingstgeschichte von A. Gerbi.

„Maienkind“ hatte man die kleine Sage genannt, die vor 19 Jahren am Pfingstmontag die hellen Augen aufgeschlagen, und „Maienkind“ und „Glückskind“ war identisch gewesen; denn die Eltern empfanden jeden Tag aus dem Wege, welches liebliche Geschöpfen ihr Leben verlichtete, und sie waren glücklich, daß das holde Mädchen frohe Kinderjahre und eine sonnige Jugend durchleben durfte.“

„Liebe wurde ihr reichlich zuteil, und an dem Tage an dem wieder einmal das herrliche Pfingstfest über die Welt gekommen war, wurde sie mit elementarer Gewalt von Gefühlen beiseit, die ihr ganzes Sein sichtbar beherzigen, bis sie die von stolzen Manneslippen das Wort vernahm: „Schwe, ich liebe Dich, seit ich Dich gesehen — sei mein Weib!“

Sandens umringte sie den Mann, dessen Gut dem Vater's begehrt war, der ihr längst die Verforschung des von ihr erträumten Ideals geweien, und gelobte sich ihm zu ewiger Treue.“

Und als wieder der Wonnemont kam und seine Schätze spendete, war auch wieder das „Maienkind“ die Königin des Festes und habete ihre Seele in Glück und Bönne, beauschte dem Dufte des Fieders, den sie über alles liebte, erfüllt von dem heiligen Schauer der wohlwollen Eber.“

„Nun waren sie von der Hochzeitstie zurückgekehrt, das junge Paar hatte die Braut der Schweizer Berge, die behre, leuchtende Schönheit der Wälder erkannt, schließlich dem Armeln der Vorber in dem eleganten Hende gelangt.“

„Der ersten Verhältnisse zeigten ihre bunten Farben, — da waren sie heimgekehrt, um ihr Glück im eigenen Heim zu genießen.“

„So sehr ihr die Schönheit der Welt imponierte, — so vornehm und elegant ihr das Mabelleben in der Königin der Seebäder gefiel, — ihr fehlten doch im Laufe der Zeit die herrlichen, altgewohnt, lieben stürzenden Wälder, die blühenden Büsche und Sträucher, die blühenden Büsche, die sie selbst im vordersten Garten tren gepflegt hatte.“

„Viele Jahreszeit hatte ihr besondere Abende gebracht. — Nachdem der Winter vergangen, pfändte sie Wonnemont im Walde, Kirteln und Schneeflocken, Fellen und Bergkriemlein, — im Sommer kamen die sonnigen Blüten an die Berge, bis auch diese abgelöst wurden von den hohen Tadeln und Christenthenen.“

„Der Wonnemont hatte gerade angefangen, die Blätter zu färben; die schweren Trauben waren in den Spalieren herabgenommen, als sie einengogen ins neue Haus, — als Albrecht der jungen Weberscherrin dieses vornehmen Deims alles präsentierte, was seine Liebe für sie bestrahlt hatte. Selve konnte sich nicht fast sehen an dem prächtigen von seinem Kunstsin genunden Schmud, den Silbern und Geräten.“

„Wie kannst Du Dich darüber wundern, Schätzchen“, sagte

Albrecht, indem er die junge Frau umring, „habe ich mir nicht überall das Schöne ausgesucht?“

„Sie schmeigte sich den Kopf an ihn. „Wie freue ich mich auf den Garten“, sagte sie, „der wird doch mein eigenes Reich werden, wie es dabei war. — Da will ich sieden und pflanzen; alle meine Lieblingsblumen sollen blühen.“

„Vielreid Du alles mit dem Gärtner, Brauchen, der weiß Bescheid; nachstens will ich mit ihm große Veränderungen vornehmen; es ist recht ebenes allmählich geworden.“

„Mein, nein!“ rief Selve lebhaft, „herrlich süß, wundervoll! — Nichts möchte ich geändert haben! — Oh, ich, wie die Dajon noch blüht und die Va France — und dort im Rosen das Rosendorn von Silber — oh, wie freue ich mich auf den Berg!“

„Der Flieder kommt fort, nicht, — ich habe japanische Tulpenbäume bestellt, Magnolien! — Flieder ist langweilig!“

„Sie sah ihn anständig an. „Mein, Albrecht, das darft Du nicht tun, bitte! — Ich kann mir nichts Schöneres denken — ich konnte mich zu Hause nicht satt daran sehen!“

„Wie lang dauert denn die Fremde“, wies Albrecht ab. „höchstens vierzehn Tage, — dann werden die Blüten rotina, und man muß wieder ein ganzes Jahr lang auf neues Schreiben warten.“

„Dann lag ich Dir sehr schon ein“, erklärte sie mit selbstem Ton, — „wenn die Fieberzeit kommt, fahr ich zu den Eltern, — ich möchte sie nicht missen.“

„Das ist finchlich, — eigeninnig“, bemerkte er ziemlich unwillig. „Sie holte tief Atem und schweig, — dann kam auch später nicht mehr darauf zurück; er glaubte schließlich, daß sie es ganz vergesen.“

„Niel neues neues stürzte auf die junge Frau ein, — hässliche Mähten und Geschickheiten, denen sie sich gern hingab.“

„Der Herbst vering, — der Winter liefe ihn ab. Überall kam man der anmutigen, jungen Frau mit Freuden entgegen; Albrecht wurde immer höher auf seine Wahl, aber auch immer und immer mehr befoht, da die Gesundheit seiner jungen Gattin allmählich zu schwinden schien und das liebliche Geschichten immer blässer wurde.“

„Schneebden verhähten die Erde, unter der das neue Grün keimte, wie die Hoffnung auf kommenden Glück. Das liebliche Maienkind hielt sich fern von aller Gelligkeit und barnte ihres Stübchens.“

„Nach langem, hartem Winter war endlich das Osterfest gekommen, — tanke glücklicher Wochen sollte wieder. Mit jedem Tag wurde es schön in der Welt; der junge Frühling nahm immer fetteren Schmuck von der sonnenbräunlichten Erde.“

„Die Wunder der Schöpfung bewinguen auch die hilflosesten Herzen, — und während diese Wunder sich draugen in Feld und Garten täglich erneuerten, war hinter den vergangenen Festern des Gustausbes das Wunder aller Wunder erwoit.“

„Vergessen waren Leid und Sorge und all die lange Fahrt; erfüllt hatte sich die frohe Zustimmung, und in hehrer, seliger Stimmung lag Albrecht der jungen Mutter einmal die Worte:

Du wirst ein Mannkind, wenn die Natur Mit neuer Lebenskraft Dich erfüllt Und wenn am birren Strauch und Baum, Dem Wunder gleich, das Welt erprieht, So schau getroit nur himmelwärts: Was Du ein birren Kind sein wirst, Das fühlst Du bald im eignen Herz, Ein lengestochtes Mutterherz.“

„Ein mouniger Maltag war heranngekommen. Albrecht war viel in Feld und Wald beschäftigt. Er erzählte der jungen Frau von den neugepflanzten Sträuchern, die schon anfangen zu gedeihen, — von den Magnolien, die in Blüte stehen. — fast blattlos, bedekt mit unglähigen, prächtig hellen Tulpen.“

„Ein Geizher war die Antwort der jungen Frau gewesen; aber sie bewand sich und wollte gern die Enttäuschung eines so schönen Versprechens, — nachdem ein so hobes, liebliches Kind ihr zuteil geworden, — ein Glück, welches sie eben aus großen, hellen Augen anschaute.“

„Auch Du ein Maienkind!“ sagte sie leise und küßte die kleinen Nierchen, „aber nur die Augen auf.“ — heute kommt Du bin- aus ins Freie, mit Deiner Mutter aufammen. — Aber nur noch ein Weiden — dann halt uns der Papa. — er hat verprochen.“

„Da nun ersten Male sollen die klaren, unglückseligen Kinder- augen den blauen Himmel sehen, — nun ersten Male soll die warme, weiche Frühlingstulpe die zarten Wangen umfassen. Schon ist der pflanzengerechten Wagen gerüstet, und Selve, einer Madonna gleich, das Kind im Arme haltend, schaut mit Liebe auf das neue Geschöpfchen, das nun ihre Welt ist.“

„Viele Hände rüsten sich für den feierlichen, ersten Auszug. Albrecht kommt freudstrahlend — in lehrsam Begleitung. Er umfaßt das neue Kind — er selbst fährt das Wagenlein hinaus, von der jungen Mutter begleitet.“

„Sie sprechen kein Wort. — Gelbener Sonnenglanz durchflutet

den blumengeschmückten Platz und wirft funkelnbe Lichter auf die Bete. — Undenlang erfüllt die Luft, — und wie er verstimmt, über man das juchende Klutflößen der Wälder.“

„Nur noch wenige Schritte — da liegt der große Rosen vor ihr mit dem Rosell. — Selve zittert . . . sie wagt nicht, anzuhauen; — aber sie will sich zusammennemen, — kein Wort des Vorwurfs soll den Geliebten treffen; — da ein Wild . . . ein Fauchen . . . ein Freudenruf; — sie hebt das Mädchen und armet den ersten Mann auf. — Der Fieder“, lacht sie, so der Fieder! — Albrecht, Albrecht! Geliebter Mann! Da danke Dir, danke Dir von ganzem Herzen, daß Du ihn mir gelassen!“

„Selve, flüstert er bewegt, „Du hast nicht zu danken. — Du hast mir ja so viel gegeben, — da konnte ich Dir wohl die kleine Früh- lingstrende gönnen.“

„Sie lächelte seiner Umarnung. — Sie hebt die Augen, — die Fiederbrucht mit ihren trunlenen Blüten umfangen. — Ein Blütenmeer ist im großen, weiten Waldreiss, . . . ein wunder- voller Anblick! —

„Sie zieht den kleinen Wagen dicht zu sich heran; dann öffnet sie die ledernen Vorhänge. Ein leiser Wind weht einzelne der lila Blüten herab auf die Epitaphede. „Das wird mein Lieblings- plätzchen“, verlicht sie, „da will ich mit meinem Fiedler sitzen, — auch wenn der Fieder längt abgehellt ist. — An diese Stunde will ich denken und sie nie, nie vergessen.“

„In goldenem Malwein tranfen sie dann in freudigster Pfingst- stimmung das Wohl des Hebrerengenen.“

„Sie lächelten sich bei Sonne, — und immer süßer und schwerer blüht der Fieder. — Und der Geist der Liebe und der Verheißung, der seit Sobratunden die Verfüngung von der religiösen Festbezeugung bringt, senkte sich auf das glückliche, junge Ehepaar herab. —

Unter den hängenden Birken.

Von Friedrich Dieter-Dembowski.

„Heuer trägt die Birke ihren Volksnamen, der sich auch als botanischer Name in August 1818 erdienten Pflanzenbuch findet, zu Weid, Waldbaum oder Plane. Er stammt aus aller Zeit, da man bei Birkenbaum zum Felt der Fingsten zur Mänszeit vor die Türe der Mädchen setzte und ihn in Beziehung zur Sommerjunge brachte. Heuer hat der Kalender sich den letzten Mai für die Pfingsttage ausgesucht.“

„Ich lag unter hängenden Birken an einem Waldhang an einem wunderlichen Frühlingstag. Neben mir stand ein Glas, von dem ein Glasröhchen in den Stamm einer jungen Birke führte; ich wollte Birkenwasser haben. Birkenwasser, das mit Zucker vermischt, einen erfrischenen Trank gibt und sogar dampmagnerartig schmeckt. In einem Frühlingstest wollte ich diesen Trank meinen Freunden als Pfingsttag bieten und ihnen Gerlach und Art des Getränkes zu raten aufgeben.“

„Gemächlich lag ich in der Sonne, die Arme unter dem Kopfe verhängen, undhorst mit einem etwa des Weges wandelnden Fortschritter, der mir für meinen Waldbröbel auf die Finger klopfen konnte. Ich sah, wie der Frühlingstadel des schlanken Baumes in bidhüssigen, weichen Tropfen in meine Nase fiel. Vierundzwanzig Stunden sollte es normalerweise dauern, bis die Birkenblätter geistig war. Da es vormitags war, und die Sonne nicht so sehr schien, so durfte ich annehmen, daß der Prozeß er- fahrungsgemäß rascher vor sich ginge, und schließlich war ich auch mit einer halben Flasche zufrieden, denn ich wollte den süßen, Hebrigen und zuckerhaltigen Saft nur als Weid treiben.“

„Mein Wunder, das mir im Träumen vielerlei Gedanken an die alte grüne Vorzeit in den Sinn kamen. Der langsam tröpfelnde Saft erinnerte mich daran, daß er fast alterstern ein Schwelbts- mittel sei, nicht nur die Haare färbe, sondern auch die Gesundheit erhalte und daß Sommerproffen und Fledten durch ihn weichen sollen. In Wäbmen verbindet man damit noch den Glauben, daß die Mädchen nicht nur schön, sondern auch in der Ehe fruchtbar werden.“

„Aber nicht nur der Saft, der Baum selbst hatte hohe Bedeutung im Volke. Man richtete bei allen Volksnngen auf, man schmückte den Saft und Stärke mit „Maien“ zu Pfingsten, man vertrieb damit in Brandenburg die Kuppen, indem man dreimal um das Ros- selb ging und rief: „Nun wadt zu, da Moan geht weg, da Selve kommt. Man stecke Birkenruten in den Flachs, damit er höher wachse; in Franlen benutete man bagen Birkenzweige von der Stom- leichnamspfeilung. Die Birke wohnt vor Janber, sobald man sich in der Waldgungsbahn die Dingerthauen mit Birkenruten be- deckt, so bleiben die Hegen daran hängen; man bewahrt ein aus Palmmonat gezeibete Birkenrute auf, um das Vieh vor Sten- wundung zu schützen. Die manuchal nestaria verwandene Zweige und Skorren der Birke helfen Degenetter und dienen in Oberburg gegen Wehrung. Ein von südlischen Bälternen- um Sängeln gehendit werden, kann verschwindet der Wald und das Kind erkrankt wieder.“

„Verrückt der Birkenstark zur Schönheit, so heilen die Zweige allerlei Gebreden, so z. B. Rabentramp. Der Fiederbrucht schmückt in Ostpreußen einige Birken und spricht: Schütte mich